

# Streifzüge durch die Weingeschichte Irans

K. Mohtadi

Das Strafgesetzbuch der islamischen Republik Iran sieht für den Alkoholkonsum 80 Peitschenhiebe vor bei intelligenten und über ihren Willen verfügenden Personen. Die Nichtmoslems machen sich nur beim demonstrativen Trinken straffällig. Indes kann man über eine lange Weingeschichte im Iran zurückblicken:

Die Hauptgottheiten des Glaubens waren vor der Zarathustra-Zeit (nach griechischen Quellen 5000 Jahre vor ihrer Zeitrechnung) Mithra, der Sonnengott, Anahita, Göttin der Fruchtbarkeit und der Erde



© Les Editions Nagel & Briquet, Genève

Korrespondenz:

Dr. med Kazem Mohtadi  
Kant. Psychiatrische Klinik  
CH-4915 St. Urban

– sie trägt auch das Attribut Weintraube –, der Stiergott, der sterbend wieder erstand und der Menschheit sein Blut als einen Unsterblichkeitstrank schenkte. Die Iraner verehrten ihn, indem sie den berausenden Saft des auf den Berghängen wachsenden Haoma-krauts tranken. Mit dem Erscheinen Zarathustras (Lebzeit nach Annahme der Historiker zwischen 10. und 16 Jh. v. Chr.), der den Monotheismus predigte, wurden die Götter und Rituale wie Mithrakult bekämpft. Er spricht im Awesta, dem heiligen Buch der Zarathustraner, von jenem Rauschgetränk (Haoma, nach französischem Chefarchäologen D. Maquin, in «Susiana» Ephedra Vulgaris) als Wein, dessen Konsum blutige Aggressivität zufolge hat, und er bezeichnet es als ein Mittel in Händen der Dämonen. Hingegen zollt er einem Getränk namens Hum hohes Lob, das ebenfalls als Wein genannt wird; ob dieses Getränk als alkoholisches Getränk zu verstehen ist, wie allgemein angenommen wird, bleibt dahingestellt. Jedenfalls schreibt Herodot, dass Kyros d. Gr. (590–530 v. Chr.) seinen Soldaten Wein zu trinken gab und führt über Trinksitten der Iraner weiter fort: «Dem Wein sind sie sehr zugetan. Wenn sie betrunken sind, pflegen sie sich mit ernsthaftesten Angelegenheiten zu beraten. Was ihnen bei der Beratung gefallen hat, das trägt am folgenden Tage der Hausherr, in dessen Wohnung sie sich bei der Beratung befinden, wenn sie wieder nüchtern sind, nochmals vor, und wenn es ihnen auch im nüchternen Zustand gefällt, so setzen sie es in die Tat um; gefällt es ihnen nicht, geben sie es preis. Was sie aber im nüchternen Zustand vorberaten, das beschliessen sie hinterdrein, wenn sie betrunken sind». Die gleiche Geschichte liest man auch bei Strabo (63 v. Chr. bis 23 n. Chr.).

Xenophon, der sich im Dienste Dariusch II (424–404 v. Chr.) zum Krieg nach Westiran begeben hatte, berichtete später in seiner Heimat über Gerstenwein im Westen Irans: «In grossen Schüsseln schwammen oben auf diesem Getränk Gerstenkörner und in ihm waren Strohhalme, die man in den Mund nehmen und saugen konnte». «Den Griechen erschien besonders verwerflich, dass die Perser den Wein ungemischt zu sich nahmen». «Wein gehörte in grossen Mengen zu den Rationen, die am Persepolis an Arbeiter und Beamte, an stillende Mütter, an Reisende und hochgestellte Persönlichkeiten abgegeben wurden. Für Weintrinken brauchte man regelrechte Weinsets.»

«Eine [...] typisch iranische Form, den Wein zu trinken, war diejenige mit Hilfe eines Rhytons. [...] Zu einem Rhyton gehörte immer eine Trinkschale, in die man den Wein hineinfließen lassen konnte. [...] Durch das Ausgiessen in hohem Bogen oxidierte der Wein in der Luft und entfaltete so ganz besonderen Wohlgeschmack. Junger Wein schäumte sogar leicht; das scheint auch den Griechen gefallen zu haben, so dass sie schon bald nach den Perserkriegen, wo sie wohl mit dieser Form Trinkgefässe bekannt geworden sind, in grossem Masse die Rhyta nachahmten.» [1]

«In seiner Komödie «Die Acharner» lässt der griechische Dichter Aristophanes athenische Gesandte, die vom Perserkönig zurückgekehrt sind, von ihren



Abbildung 177 in: Koch H. Es kündigt Dareios der König ...  
Mainz: Philipp von Zabern; 1992.

Leiden berichten, die sie während ihrer Mission erdulden mussten. Zu diesen Leiden rechnen sie auch, wie sie beim Perserkönig saufen mussten: «Wir wurden gastfreundlich bewirtet und mussten, ob wir wollten oder nicht aus gläsernen Bechern und Goldgefässen ungemischten süßen Wein trinken».

Nota bene sollten die Berichte der Griechen der Wahrheit entsprechen, müssten sie selber recht wenig Wein vertragen haben, denn die Perser werden im Awesta wie folgt beschrieben: «Der dem Schlaf nie erliegt und aufmerksam die Schöpfung Ahuramazdas (Gott) bewacht. Sie sind schneller als der Regen, als der Wind, schneller als Vögel, als gut gezieltes Geschoss des Bogens.»

Die alten Mythen des Mithrakultes mit ihren Tieropfern und Rauschgetränken erfuhren gegen Ende der Achämeniden (550–334 v. Chr., Einfall Alexanders in Persien) eine Renaissance. Keine Berichte liegen dem Schreiber hingegen vor über den Weinkonsum der Iraner während der Seleukiden- und Partherzeit. Man kann jedoch annehmen, dass die Iraner nach der Niederlage gegen die Griechen nicht mit Weintrinken aufgehört haben. Vielleicht stellte gar der Konsum berausender Getränke ein Problem dar, dass der persische Prophet Mani (216–277), der Gründer des Manichäismus, die Askese propagierte und für das Alkoholverbot auftrat.

Die Muselmanen sind übrigens der Meinung, dass der Alkoholkonsum ursprünglich auch im Christentum verboten gewesen ist.

Mit dem Aufkommen der Sasaniden (224–642) gewannen wieder achämenidische Sitten, aber auch der Zarathustrismus an Bedeutung, und der Wein wurde produziert und mit Liebe und Gesang getrunken:

*Sei dich von fern zu sehen mir vergönnt!  
Doch Heil dem Tag, da du mich eng umfängst,  
bei Harfenklang mir puren Wein einschenkst,  
da ich im Übermut der Mitternacht dich herze  
und vor dir schwinde wie die Morgenkerze!  
Wenn dein Rubin wie Wein mich trunken macht,  
nie Ende bis zum jüngsten Tag die Nacht!  
(aus Chosro und Schirin)*

Nach der Islamisierung Irans (Untergang der Sasaniden-Dynastie 642) wurde das Weintrinken gestützt auf das Religionsgesetz verboten. Es dauerte aber nicht lange, bis die Sieger die Gepflogenheiten des eroberten Landes annahmen und nun in guter Gesellschaft reichlich Rebwein tranken. Manche Perser wollten gar den – ihrer Meinung nach weitverbreiteten – Konsum des Weins durch die Iraner nach der Etablierung des Islams als Kampf gegen diese Religion verstehen.

Im 9. Jh. entdeckt Rahzes (Sakarria Razi, geb. 865 in Rey bei Teheran) den Alkohol. Avicenna (980–1037) verschreibt den Wein als Heilmittel und beschreibt, welche Qualität er haben sollte: «Der Wein sollte nicht jung sein und schwer, sondern herb und fleischig mit zu gelb neigender Farbe» und er fügt im Kanon der Medizin noch hinzu: «Du kannst selber ihn zunächst kosten, ein wenig davon ...» Für die Nerven bezeichnet er den Wein aber als schädlich, «denn der Wein wandle sich im Körper zu Essig, und es gebe nichts schlimmeres für die Nerven als den Essig».

Zum Alkoholverbot schreibt Avicenna in seinem persisch geschriebenen Gedicht:

Das Weintrinken ist dem Edikt der Intelligenz nach erlaubt den Klugen, durch Scharia (das religiöse Gesetz) wurde es verboten den Dummen!

In der iranischen Dichtung der Klassiker wird der Wein oft erwähnt und nimmt einen besonderen Platz ein, wobei er bald als Wein heutigen Verständnisses, bald als Metapher oder in mystischer Bedeutung angewendet wird.

So tönt beispielsweise bei Khajjam (1044–1124):

*Khajjam, solange du trunken bist von Wein,  
sei glücklich –  
Solang' im Schosse dir ein Mägdlein, sei glücklich  
und da der Dinge Ende ist das Nichts,  
So bilde, dass du nichts bist, stets dir ein!  
Sei glücklich*

oder:

*An jedem Tag nehm' ich mir vor aufs neue,  
Dass ich das Trinken lasse und bereue;  
Doch nun voll Rosenduft erschienen ist  
Der holde Lenz – bereu' ich meine Reue*

Im Buch «Ghabusnahme» aus dem dreizehnten Jahrhundert gibt der Autor seine Lebenserfahrungen in Form von Ratschlägen an seinen Sohn weiter und schreibt im Abschnitt «Rituale des Weintrinkens und dessen Bedingungen»: «Ich sage Dir nicht, Du sollst Wein trinken oder keinen Wein trinken, denn die Jugend geht den eigenen Weg. Mir hat man auch oft davon abgeraten, ich hörte nicht auf sie ... Ich weiss, dass die Freunde Dich zum Trinken verführen ... Solltest Du dennoch trinken, musst Du eines wissen: «Alles, was im Übermass konsumiert wird, wird zum Gift wie ein Antidot, dass selbst überdosierte zum Gift wird ...»

Bei Nizami (1141–1209):  
*Komm, schenke, biete den Wein mir an,  
 den keiner zu trinken entbehren kann!  
 Nicht Wein für die Leber, nein, Sonnenglanz,  
 Das Wasser und Feuer für meine Substanz.*

Und Hafiz (1317–1390):  
*Komm, weil der Hoffnung Schlösser  
 so leicht und luftig sind,  
 Bring Wein! denn das Gebäude  
 des Lebens ruht auf Wind.*

*Gestern sah ich ein paar Engel pochen  
 an die Schenke sacht,  
 hatten aus dem Staub für Adamsleib  
 sich einen Krug gemacht.*

Iran überlebt die Mongolenverwüstung und richtet sich erneut mit den Safawiden (1491–1722) auf; man spielt in Isphahan Polo auf dem Schahplatz, während der Schah Abbas in dem Musiksaal von Alighapou den süßen Schirazer Wein trinkt oder von der Trasse herab die Polospieler anschaut.

Eine traurige Bilanz des übertriebenen Alkoholkonsums und leichten Lebenswandels der Herrschenden dokumentiert die Geschichte für die Zeit der Ghadjaren (1772–1925). Iran verliert 17 Städte an das zaristische Russland.

Die Pahlawidynastie öffnete Iran zusehends auch für ausländische Spirituosen; zuletzt konnte man gar in Teheran deutsches Bier kaufen, was auch heute noch, wie andere alkoholische Getränke, zu finden ist. In Iran selbst wurden Wein, Schnaps, Wodka und Bier produziert; der Schnaps wird heute v. a. in Klardascht im Norden Irans, wo Alawiten leben, in den Wäldern gebrannt, der Wein privat gewonnen.

#### Literatur

- 1 Koch H. Es kündigt Dareios der König ... Mainz: Philipp von Zabern; 1992.
- 2 Durant W. Das Vermächtnis des Ostens. Bern: A. Franke AG; 1946.
- 3 Durant W. Das Zeitalter des Glaubens. Bern: A. Franke AG; 1956.
- 4 Nizami. Chosro und Schirin. Übersetzung J. C. Bürgel. Zürich: Manesse; 1980.
- 5 Nizami. Alexanderbuch. Übersetzung J. C. Bürgel. Zürich: Manesse; 1991.